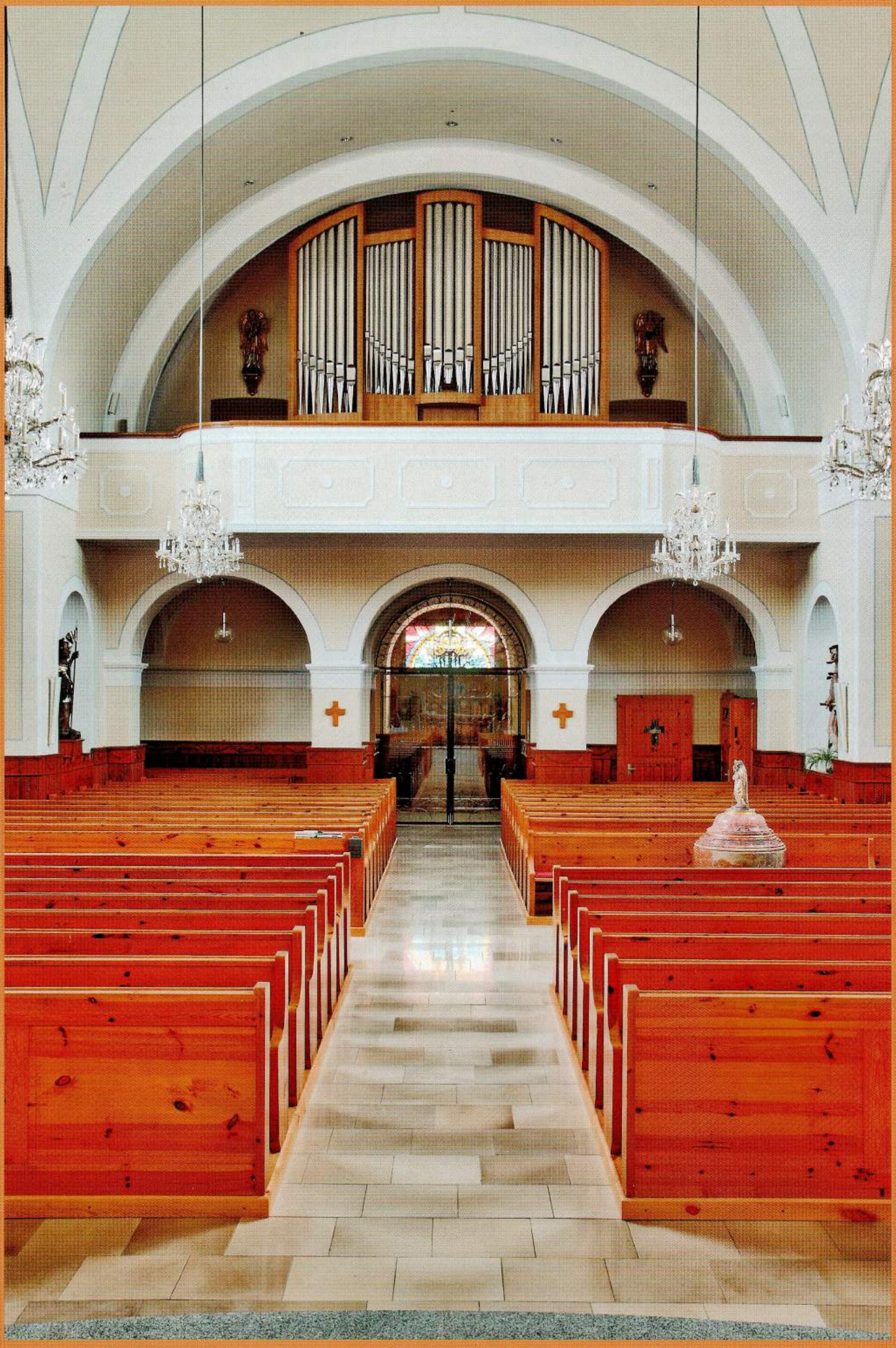
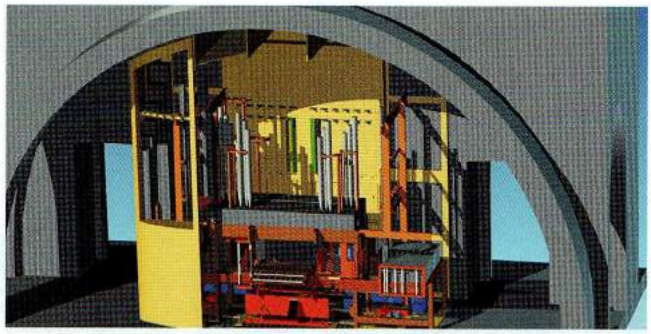


Markus Zimmermann

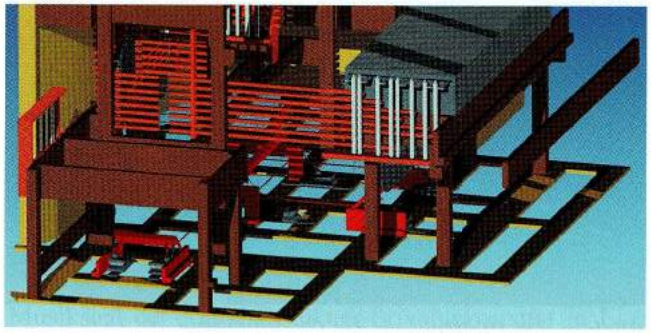
Kleine, aber wirkungsvolle Extras
Die neue Späth-Orgel in Alberndorf (Österreich)

Rund 20 Kilometer östlich von Linz erstreckt sich über mehrere Hügel in rund 550 Metern Höhe die Gemeinde Alberndorf (Riedmark, Oberösterreich). Das Pfarrdorf wird vom Spitzturm der 1845 erbauten Kirche überragt. Der saalartige Hauptraum ist von einer Flachkuppel überwölbt. Den abgesetzten Altarraum zieren Figuren des 18. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter in Linz, die 1938 den Hermann-Göring-Werken weichen musste. Ein Pendant zum Chorbogen in der Alberndorfer Kirche überspannt deren hoch liegende Westempore. Als zweites Instrument stand hier bis April 2014 eine elektropneumatisch gesteuerte Orgel von 1958 aus der Werkstatt Novak (Klagenfurt), deren technische Sanierung mit einem möglicherweise sechsstelligen Betrag unwirtschaftlich gewesen wäre. Deshalb entschied sich der Pfarrgemeinderat 2011 einstimmig für einen Orgelneubau.

Das überaus gut informierte Orgelkomitee, dem neben engagierten Gemeindemitgliedern auch der Orgelsachverständige der Diözese Linz, Orgelbaumeister Siegfried Adlberger, und der Organist Heinrich Reknagel als Beiräte angehörten, entschied sich für das Angebot von Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth OHG aus March-Hugstetten. Ausschlaggebend hierfür waren vor allem die nach wie vor ansprechende Intonation der Späth-Orgel in der Wiener Kalvarienbergkirche (Hernals) von 1990 und das konsequent an Cavaillé-Coll orientierte Konzept der Späth-Orgel in der Wiener Universitätskirche (2004).



Die Orgelanlage in der 3D-Konstruktion von vorne ohne Prospekt.



Detail der Spieltraktur und Registermechanik in 3D-Konstruktion.

Klangliches Zentrum: das 19. Jahrhundert

Die Orgellandschaft Oberösterreichs wurde in den letzten Jahren um bemerkenswerte Neubauten bereichert, darunter etliche im norddeutsch klassischen Stil. Deshalb wünschte die Pfarre Alberndorf – passend zur Bauzeit der Kirche – ein Klangkonzept, das im 19. Jahrhundert wurzelt und aus den Vorstellungen Aristide Cavaillé-Colls heraus zu entwickeln war. So wurden die 19 Register auf Grand Orgue (Mitte), Récit expressif (dahinter im einer Mauernische) und Pédale (seitlich, auf Sturz) verteilt. Die Windmaschine ist im rückwärtigen Turmraum platziert.

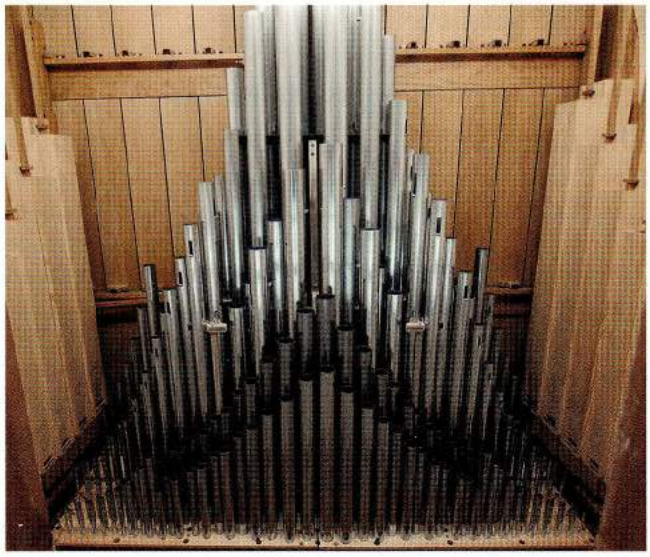
Ohne einen bestimmten Bautypus Cavaillé-Colls oder gar eine seiner Orgeln als explizites Vorbild zu verwenden, wurden doch seine Konstruktionsprinzipien berücksichtigt. Sämtliche Holzpfeifen sind von den Windladen seitlich abkonduktiert, so dass ihre Körper den Klang der Metallpfeifen nicht absorbieren. Zugleich wurde so eine sehr ökonomische Aufstellung erzielt; das ist auf der knapp bemessenen Empore wichtig, wo zudem der 25-köpfige Kirchenchor seinen Platz hat. Dem kommt auch die technisch weiterentwickelte, ergonomisch sehr angenehme Spielanlage zugute, die mittig angebaut ist. Die Spieltraktur wird durch zweiarmige Tastenhebel bewegt, wie sie bei Instrumenten Cavaillé-Colls anzutreffen sind. Auf die beengten Raumverhältnisse übertragen und adaptiert wurde die klassische Windversorgung, hier jedoch ohne Magazinbalg, dafür mit Ladenbälgen, Rautenfedern und Helmholtz-Resonatoren.[1] So entstand ein stabiler, bei vollgriffigem Spiel dezent nachgebender Wind, der zusammen mit der differenzierten Intonation ähnlich wirkt wie der unterschiedliche Winddruck an Cavaillé-Coll-Orgeln. Die Stimmvorrichtungen von Basson & Hautbois sind mittels Schiebetüren unter den Schwelljalousien leicht zugänglich.

Die komplette Orgelkonstruktion wurde in Zusammenarbeit mit Albert Nass Orgelbau in 3D ausgeführt. Durch die plastische Darstellung konnten alle Bauteile bis hin zum letzten Detail akkurat geplant werden. Die hier gezeigten 3D-Bilder können dies anschaulich vermitteln.

[1] Unter einem Helmholtz-Resonator ist hier ein kleiner Balg zu verstehen, der einen regulierbaren Öffnungs-Schlitz zu dem Windsystem hat. Diese Öffnung kann so reguliert werden, dass bestimmte Druckschwankungen im System eliminiert werden.



Blick in das Pfeifenwerk des Grand Orgue.



Das von hinten zugängliche Récit expressif in der Turmkammer.

Wie ein Mitarbeiter Cavaillé-Colls

Sich in diese Situation zu versetzen, war die selbstgestellte Aufgabe von Intonateur Reiner Janke. Demzufolge versah er alle Pfeifen mit Expressionen, die unerwünschte Vorläufertöne tilgen und das spezifisch französische Obertonspektrum fördern, wie es im 19. Jahrhundert gepflegt wurde. Janke konnte so einen ungemein mischfähigen Klang im Bereich der Fonds – der Grundstimmen – formen, der in jeder dynamischen Stufe ein passendes Rückgrat dieser Orgel bildet.

Bei nur 19 Registern ist erwähnenswert, dass es zwei überblasende Flöten zu 8' mit unterschiedlichem Klangcharakter gibt. Eine Besonderheit ist weiter, dass die beiden tiefen Oktaven von Flûte traversière nach William E. Haskell gebaut sind (offene, nach innen gekröpfte Körper)[2] und klanglich einem fein zeichnenden Gemshorn nahekommen. Auch stehen zwei 4'-Flöten zur Verfügung, wobei Dulciane eine klassische Rohrflöte ist; Flûte octaviante ist im Bass als Block- bzw. Traversflöte ausgebildet, damit continuofähig und wird erst im Diskant füllig. Viole de Gambe ergibt gemeinsam mit Flûte traversière ein schönes Geigenprinzipal und ist solistisch im Diskant so scharf, dass man eine leise Zungenstimme zu hören glaubt. Gemeinsam mit den übrigen Registern des Récit expressif lässt sie sich zu verblüffenden Farben mischen. Selbst mit Hautbois 8' entsteht eine besondere Note, die den Klang im Diskant noch strahlender macht, wogegen die tiefe Lage (Basson) eher dunkel gehalten ist. Bei dieser Orgelgröße ist es auch nicht selbstverständlich, dass sämtliche 8'-Register bereits ab C selbständig ausgebaut sind. Eine Ausnahme bildet lediglich die etwas langsamer als üblich schwebende Voix céleste, die traditionell bei c° beginnt und sich für Elevationstoccaten (Voce umana) eignet.

Während das Récit expressif eindeutig, aber nicht benachteiligt, ganz aus der Tiefe der Orgel ‚spricht' und mit der Subkoppel gegebenenfalls dem Grand jeu ordentlich ‚Körper' hinzufügt, ist der Grand Orgue ein im Raum präsentes Ensemble, das die Leuchtkraft einbringt. Hierfür sorgen vor allem die brillante Trompette und die nicht zu hoch liegende, jeweils bei *c* repetierende Fourniture. Es war nicht ganz einfach, dieses Teilwerk so zu gestalten, dass einerseits in der Kuppel des Kirchenraums keine unangenehmen klanglichen Brennpunkte entstehen, während anderseits die nötige Fülle für größere Literatur und vor allem zur Begleitung des Gemeindegesangs erreicht wird. Das breite dynamische Spektrum mussten freilich auch die vier Pedalregister abdecken, wobei mit dem zurückhaltenden Basson 16' ein besonders flexibler Begleiter bereits für das *mezzopiano* gelungen ist.

Solistisch und in Kombination lassen sich die Flöten ungemein vielfach einsetzen, wobei der Übergang zum Prinzipalchor fast nahtlos ist. Damit empfiehlt sich das ursprünglich auf die Musik des 19. Jahrhunderts zugeschnittene Klangwerk optimal für galante Stücke (Mozart, Haydn, Rinck, Boëly etc.) oder die kleineren Stücke spätromantischer Literatur aus Frankreich. Selbst barocke Klanglichkeit mit Trioregistrierungen ist mühelos und in vielen Schattierungen möglich.

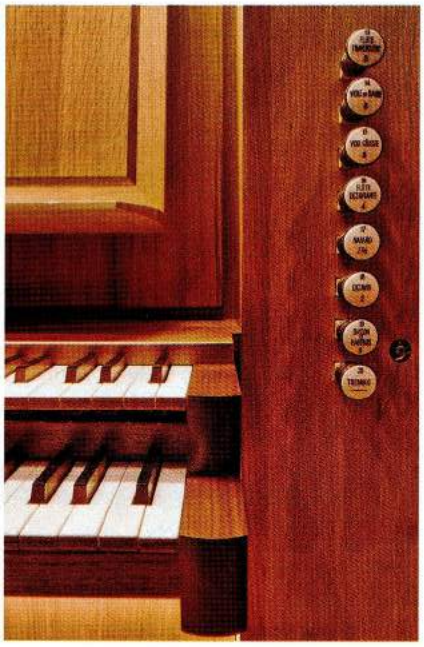
[2] Die Konstruktion ist bekannt unter der Bezeichnung spanische Kröpfung.



Die im Récit seitlich abgeführten Haskell-Pfeifen der Flûte traversière 8'.



Spielanlage ohne Orgelbank aus Eichen- und Nussbaumholz.



Spielanlage (Detail).

Schlicht und dennoch einladend

„Unsere Kirche soll einladend sein", das ist die einhellige Maxime der Verantwortlichen in Alberndorf, die mit dem Rückhalt der gesamten Gemeinde neben dem Orgelneubau in den letzten vier Jahren noch die Sanierung des Pfarrheims und eine überaus ansprechende Kirchenrenovierung bewältigt haben. So wurde auch ein Orgelprospekt entwickelt, der in schlichten Formen den Gurtbogen nachzeichnet und im Labienverlauf zu einer Silhouette ergänzt, die an ein lächelndes Gesicht erinnert. Die Außenfelder sind leicht geschwungen, wodurch die Flächenwirkung zugunsten dezenter Plastizität gemildert wird. Diese Eindrücke lassen sich jedoch nur schwer durch Zeichnung oder Foto vermitteln. Das gesamte Orgelgehäuse ist aus massiver Eiche gefertigt.

Die neue Orgel verbindet

Auch die kleine, sehr feine Festschrift dokumentiert, dass mit der neuen Orgel in Alberndorf ein vielfach verbindendes Kunstwerk geschaffen wurde, etwa als Bestandteil der Liturgie und Bereicherung des kommunalen Kulturlebens. Der aus Indien stammende Geistliche Dr. Alfonso Amala Raj formuliert es treffend: Eine Orgel vermittelt zwischen Rationalität und Emotionalität, zwischen technischer Präzision und dem Empfinden einer überaus weichen und stilistisch vielfältigen Klanglichkeit. So freuten sich auf die Einweihung der Späth-Orgel am 27. September 2014 nicht nur die (jungen) Organisten am Ort; es war zu spüren, dass hier eine ganze Gemeinde samt Gästen ihr neues Instrument regelrecht erwartete und würdig empfing – ein musikalischer Erntedank.

Der Alberndorfer Späth-Orgel waren bereits mehrere Instrumente dieser Werkstatt in Österreich vorausgegangen. Ein weiteres an Cavaillé-Coll orientiertes Werk der Freiburger Orgelbauer ist für den im Bau befindlichen Musiksaal der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz in Planung.

Fotos: Archiv Späth. 3D-Bilder: Albert Nass.

Alberndorf, katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth OHG, March-Hugstetten, 2014

I. GRAND ORGUE · C–g³ 69 mm WS		II. RECIT EXPR. · C–g³ 85 mm WS	
Montre	8'	Flûte traversière	8'
Flûte harmonique	8'	Viole de Gambe	8'
Bourdon	8'	Voix céleste ab c°	8'
Prestant	4'	Flûte octaviante	4'
Dulciane	4'	Nazard	2⅔'
Doublette	2'	Flageolet	2'
Fourniture 4 rgs	1⅓'	Basson & Hautbois	8'
Trompette	8'	– Tremblant –	
PEDALE · C–f¹, 72 mm WS		KOPPELN	
Soubbasse	16'	I-P, II-P, II-I, II-II sub.	
Basse	8'		
Bourdon	8'		
Basson	16'		

Schleifladen, mechanische Traktur.
Temperierung gleichstufig.
Stimmtonhöhe: a¹ hat 440 Hz bei 15° C.